

Betriebswirtschaftliche Schriften

Band 170

Strategie in volatilen Märkten

Wettbewerbsvorteile durch Unternehmungsdiversifikation

Von

James D. Madden



Duncker & Humblot · Berlin

JAMES D. MADDEN

Strategie in volatilen Märkten

Betriebswirtschaftliche Schriften

Band 170

Strategie in volatilen Märkten

Wettbewerbsvorteile durch Unternehmungsdiversifikation

Von

James D. Madden



Duncker & Humblot · Berlin

Die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Bayreuth
hat diese Arbeit im Jahre 2016 als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2017 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Satz: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde
Druck: buchbücher.de gmbh, Birkach
Printed in Germany

ISSN 0523-1035
ISBN 978-3-428-15006-9 (Print)
ISBN 978-3-428-55006-7 (E-Book)
ISBN 978-3-428-85006-8 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Geleitwort

Das Phänomen der Diversifikation ist spätestens seit der Veröffentlichung der wegweisenden Arbeit „The Nature of the Firm“ von Coase aus dem Jahre 1937 für die Forschung von herausragender Bedeutung. Allerdings wird die Frage nach den Bestimmungsgründen für eine bestimmte Form und Richtung der Diversifikation im Schrifttum noch immer unvollständig beantwortet. Dies kommt beispielsweise dadurch zum Ausdruck, dass bei der transaktionskosten- und ressourcentheoretischen Begründung der Entscheidung von Wirtschaftssubjekten für eine kurzfristige Kooperationsform der Diversifikation Erklärungsdefizite deutlich werden.

In seiner Dissertationsschrift „Strategie in volatilen Märkten: Wettbewerbsvorteile durch Unternehmungsdiversifikation“ befasst sich Herr Dr. Madden mit dem Einfluss von Unsicherheit auf die Wahl von Unternehmungen für eine bestimmte Form und Richtung der Diversifikation. Nach einer quantitativen Metaanalyse der empirisch beobachteten Erfolgswirkung der Diversifikation setzt sich Herr Dr. Madden tief gehend mit der transaktionskosten- und ressourcentheoretischen Begründung des Diversifikationsphänomens auseinander. Hierbei gelingt es Herrn Dr. Madden, diese beiden Erklärungsansätze problemorientiert zu ordnen und auf ihren Wert für die Beantwortung seiner beiden Forschungsfragen hin zu untersuchen. In dem Zusammenhang identifiziert Herr Dr. Madden bislang kaum beachtete, neoklassisch geprägte Erklärungsdefizite oft sehr abstrakter Konzepte beider theoretischer Ansätze und arbeitet anschaulich heraus, wie diese Beschränkungen mithilfe wissensbasierter Weiterentwicklungsmöglichkeiten theoretisch konsistent überwunden werden können. Basierend auf diesen Erkenntnissen untersucht Herr Dr. Madden die Frage nach der Wahl für eine bestimmte Form und Richtung der Diversifikation anhand eines konzeptionellen Rahmens, der zwischen Prozess- und Verhaltensunsicherheit unterscheidet. Herr Dr. Madden zeigt, dass die Art und das Ausmaß der Unsicherheit, denen Unternehmungen ausgesetzt sind, für die Wahl einer bestimmten Form und Richtung der Diversifikation entscheidend sind.

Die Ergebnisse dieser Arbeit sind für die Forschung und Praxis gleichermaßen relevant. Herr Dr. Madden kommt zum Ergebnis, dass Unternehmungen in Situationen, die durch Unsicherheit und Wandel gekennzeichnet sind, auf zeitaufwendige Lern- bzw. Sozialisationsprozesse angewiesen sind, um sich erfolgreich an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen. Herr Dr.

Madden gelangt aber auch zum Schluss, dass Unternehmungen nicht beliebig viel Zeit haben, um Anpassungsprozesse mit Erfolg umzusetzen. Herr Dr. Madden zeigt, wie dieses Spannungsverhältnis durch die Wahl einer geeigneten Form und Richtung der Diversifikation erfolgreich aufgelöst werden kann.

Die vorliegende Dissertationsschrift wird in der Management- und Marketing-Forschung auf großes Interesse stoßen. Es ist selten, dass sich ein Promotionsvorhaben mit einem Thema befasst, das so grundlegende Fragen berührt wie die Arbeit von Herrn Dr. Madden. Herr Prof. Dr. Heymo Böhler, der die Fertigstellung dieser Arbeit als Promotionsbetreuer nicht mehr erlebt hat, hätte diese Leistung auf dem Gebiet der Grundlagenforschung des Strategischen Marketings ganz besonders zu würdigen und zu schätzen gewusst.

Bayreuth, im August 2016

Prof. Dr. Claas Christian Germelmann

Vorwort

„We need to remember only how much we have to learn in any occupation after we have completed our theoretical training, how big a part of our working life we spend learning particular jobs, and how valuable an asset in all walks of life is knowledge of people, of local conditions, and special circumstances.“¹

Friedrich A. von Hayek

Die vorliegende Arbeit ist von der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth unter dem Titel „Unsicherheit und Unternehmungsdiversifikation: Eine transaktionskosten- und ressourcentheoretische Analyse unter besonderer Berücksichtigung dynamischer Wissens- und Technologieaspekte“ als Dissertation angenommen worden. Die zentrale Erkenntnis der vorliegenden Arbeit ist, dass Unternehmungen einerseits auf neues Wissen angewiesen sind, um sich erfolgreich an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen, andererseits aber nicht beliebig viel Zeit haben, um neues Wissen zu entwickeln. In dieser Arbeit wird gezeigt, wie dieses Entscheidungsproblem durch die Wahl einer bestimmten Form und Richtung der Unternehmungsdiversifikation effizient gelöst werden kann.

Die Anfertigung einer solchen Arbeit wäre ohne die vielfältige Unterstützung kaum möglich gewesen. Herrn Prof. Dr. Claas Christian Germelmann danke ich für konstruktive Anregungen und die Gewährung eines sehr großzügigen intellektuellen Freiraumes. Bei Herrn Prof. Dr. Reinhard Meckl bedanke ich mich für inhaltliche Hinweise und die Übernahme des Zweitgutachtens. Herrn Prof. Dr. Jochen Sigloch danke ich für die freundliche Übernahme des Prüfungsvorsitzes. Herrn Prof. Dr. Heymo Böhler, der die Entstehung dieser Arbeit erlebt hat, bin ich sehr für die Anregung, mich mit Themen des Strategischen Managements zu beschäftigen, zu Dank verpflichtet.

Mein Dank gilt auch Frau Doris Tavernier für ihre organisatorische Unterstützung und ihren Zuspruch. Meinen ehemaligen Kollegen der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth, insbesondere Herrn PD Dr. Johannes Siebert und Herrn Dr. Patrick Spilker, danke ich für die Durchsicht des Manuskriptes und wertvolle Diskussio-

¹ *Hayek* (1945), S. 522.

nen. Meiner zukünftigen Ehefrau danke ich für ihren Rückhalt und ihre Geduld. Bei meinen Eltern bedanke ich mich für ihre Unterstützung in allen Phasen meiner Ausbildung und ihre Zuversicht. Ihnen danke ich von ganzem Herzen.

Bayreuth, im August 2016

James D. Madden

Inhaltsverzeichnis

A. Einleitung	17
I. Problemstellung	17
II. Zielsetzung und Gang der Untersuchung	21
B. Analyse der Diversifikationsentscheidung in der ökonomischen Literatur	26
I. Konkretisierung des Begriffsverständnisses	26
II. Kriterien zur Systematisierung der Diversifikation	35
1. Form der Diversifikation	35
2. Richtung der Diversifikation	39
III. Theoretische Erklärungsansätze zu den Bestimmungsgründen der Diversifikation und ihre Grenzen	42
1. Bestimmungsgründe für die Existenz integrierter Unternehmungen in der neoklassischen Theorie	42
2. Argumentationsmuster in der klassischen Industrieökonomik bei der Begründung der vertikalen Integrationsentscheidung	48
3. Modellierung der Diversifikationsentscheidung in der Neuen Industrieökonomik	55
4. Motive für die Diversifikationsentscheidung aus der Perspektive der Agency-Theorie	59
5. Analyse der Vorteilhaftigkeit der Diversifikationsentscheidung mithilfe der Portfolio-Selection-Theorie	64
IV. Zwischenresümee	68
V. Metaanalytische Untersuchung der Ergebnisse empirischer Studien zur Erfolgswirkung der Diversifikation	69
1. Vorgehensweise	70
2. Diskussion der Ergebnisse	79
VI. Zusammenfassendes Zwischenergebnis und Implikationen für die weitere Vorgehensweise	81
C. Modellierung der Diversifikationsentscheidung in einem transaktions- kostentheoretischen Analyseinstrumentarium	83
I. Konzeptionelle Vorüberlegungen	83
II. Transaktionskostentheoretisches Grundmodell von Williamson	84
1. Verhaltensannahmen des Modells	89
2. Transaktionsdimensionen des Modells	93
3. Institutionelle Arrangements und ihre Eigenschaften	98
III. Integration der langfristigen Kooperationsform in das Grundmodell von Williamson	102

IV.	Zur Effizienz institutioneller Arrangements aus transaktionskosten- theoretischer Perspektive	105
V.	Implikationen der transaktionskostentheoretischen Perspektive für die Analyse der Diversifikationsentscheidung	110
	1. Argumentationsmuster von Williamson	110
	2. Diskussion der Ergebnisse	114
VI.	Grenzen des Transaktionskostenansatzes bei der Analyse der Diver- sifikationsentscheidung	115
	1. Ausblendung von Unterschieden zwischen Unternehmungen bei der Beurteilung der Effizienz institutioneller Arrangements . . .	116
	2. Defizite bei der Analyse der gesamtwirtschaftlichen Effizienz von Institutionen	120
	3. Vernachlässigung von endogenem Wandel und Lernprozessen im Analyseinstrumentarium	123
	4. Einseitige Betonung von Opportunismusproblemen bei der Begründung der Integrationsentscheidung	125
	5. Unzureichende Berücksichtigung vergangener Investitionen in spezifische Ressourcen	132
	6. Vernachlässigung von Komplementaritätseffekten zwischen Ressourcen	135
VII.	Zusammenfassendes Zwischenergebnis	136
D.	Modellierung der Diversifikationsentscheidung in einem ressourcen- theoretischen Analyseinstrumentarium	139
I.	Konzeptionelle Vorüberlegungen	139
II.	Ressourcentheoretisches Modell von Barney	142
	1. Basisannahmen des Modells	144
	2. Basistheoreme des Modells	146
III.	Implikationen der ressourcentheoretischen Perspektive für die Modellierung der Diversifikationsentscheidung	154
	1. Argumentationsmuster von Wernerfelt und Montgomery	155
	2. Diskussion der Ergebnisse	159
IV.	Zur Integration des marktorientierten Ansatzes und strategischen Faktormarktmodells in das ressourcentheoretische Modell von Barney	162
	1. Marktorientierter Ansatz von Porter	163
	a) Grundgedanke des marktorientierten Ansatzes	163
	b) Implikationen des marktorientierten Ansatzes für die Analyse der Diversifikationsentscheidung	170
	2. Strategisches Faktormarktmodell von Barney	176
	a) Grundgedanke des strategischen Faktormarktmodells	176
	b) Implikationen des strategischen Faktormarktmodells für die Analyse der Diversifikationsentscheidung	185
V.	Zwischenresümee	186

VI. Grenzen des ressourcentheoretischen Ansatzes bei der Analyse der Diversifikationsentscheidung	190
1. Defizite aus der Integration des marktorientierten Ansatzes in das ressourcentheoretische Modell von Barney	192
a) Fokussierungshypothese von Porter	192
b) Zum Konstrukt des Wettbewerbsvorteils bei konsequenter Berücksichtigung des Basistheorems der Ressourcenheterogenität	196
2. Defizite aus der Integration des strategischen Faktormarktmodells in das ressourcentheoretische Modell von Barney	199
a) Zur generellen Anwendbarkeit des strategischen Faktormarktmodells	200
b) Statische Vorgehensweise im strategischen Faktormarktmodell bei der Erklärung der überdurchschnittlichen Performance einer Unternehmung	203
c) Zu den normativen Empfehlungen des strategischen Faktormarktmodells	210
VII. Zusammenfassendes Zwischenergebnis	213
E. Weiterentwicklung des transaktionskosten- und ressourcentheoretischen Analyseinstrumentariums um dynamische Wissens- und Technologieaspekte	216
I. Konzeptionelle Vorüberlegungen	216
II. Entwicklung von Wissen und Technologie aus einer dynamischen Perspektive	218
1. Entwicklung und Übertragung individuellen Wissens	218
a) Übertragung von Wissen durch Imitationslernen	220
b) Übertragung von Wissen mithilfe von Sprache	224
2. Entwicklung gruppengebundenen Wissens	227
a) Paradigmenkonzept von Kuhn	227
b) Entwicklung von Paradigmen in Unternehmungen	233
3. Entwicklung gruppenübergreifenden und organisationsgebundenen Wissens	237
a) Eigenschaften individueller Fähigkeiten	238
b) Entwicklung gruppenspezifischer Fähigkeiten	241
c) Entwicklung gruppenübergreifender Fähigkeiten	244
d) Entwicklung organisatorischer Fähigkeiten	248
III. Verwendung von Wissen und Technologie aus einer dynamischen Perspektive	254
IV. Zwischenresümee	257
V. Konsequenzen der dynamischen Sichtweise von Wissen und Technologie für die Analyse der Diversifikationsentscheidung	260
1. Entstehung von Effektivitäts- und Effizienzunterschieden zwischen Unternehmungen	260

2. Entstehung und Aufrechterhaltung der Ressourcenheterogenität von Unternehmungen	263
3. Zusammenhang zwischen Wissens-, Motivations- und Wettbewerbsüberlegungen	270
4. Grenzen organisatorischer Fähigkeiten	273
VI. Zusammenfassendes Zwischenergebnis	277
F. Transaktionskosten- und ressourcentheoretisch konsistente Modellierung der Diversifikationsentscheidung unter Berücksichtigung dynamischer Wissens- und Technologieaspekte	280
I. Konzeptionelle Vorüberlegungen	280
II. Vorteilhaftigkeit alternativer Koordinationsformen der Diversifikation zur Beschaffung neuen externen Wissens	282
1. Marktform der Diversifikation	282
2. Kurzfristige Kooperationsform der Diversifikation	288
3. Hierarchieform der Diversifikation	300
4. Langfristige Kooperationsform der Diversifikation	309
III. Vorteilhaftigkeit alternativer Richtungen der Diversifikation zur Beschaffung neuen externen Wissens	313
1. Verbundene Richtung der Diversifikation	313
2. Unverbundene Richtung der Diversifikation	317
IV. Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse	322
G. Fazit und Ausblick	328
Anhang 1: Quellen und Kurztitel der in der Metaanalyse untersuchten Studien	330
Anhang 2: Legende zu den Studienbefunden	337
Anhang 3: Merkmale der in der Metaanalyse untersuchten Studien	343
Anhang 4: Befunde der in der Metaanalyse untersuchten Studien	346
Literaturverzeichnis	371
Sachwortregister	418

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Gang der Untersuchung	25
Abbildung 2: Erkenntnisinteresse der vorliegenden Untersuchung	35
Abbildung 3: Verteilung der Befunde auf Effektklassen	75
Abbildung 4: Argumentationsweise in der Transaktionskostentheorie	88
Abbildung 5: Marktliche Tauschbeziehung	99
Abbildung 6: Hierarchische Tauschbeziehung	101
Abbildung 7: Langfristige hybride Tauschbeziehung	103
Abbildung 8: Kosten institutioneller Arrangements in Abhängigkeit vom Ausmaß der Ressourcenspezifität	108
Abbildung 9: Wahl eines geeigneten institutionellen Arrangements in Abhängigkeit von der Häufigkeit der Störungen	109
Abbildung 10: Von der Höhe des historischen Faktormarktpreises zur Höhe des Kostenvorteils im Wettbewerb	151
Abbildung 11: Höhe der marginalen Renten in Abhängigkeit von der Distanz des neuen Marktes zum angestammten Markt	158
Abbildung 12: Von der Höhe des erwarteten Verwendungswertes zur Höhe der potenziell erzielbaren ökonomischen Renten	178
Abbildung 13: Ressourcentheoretische Argumentationslogik bei der Erklärung der Möglichkeit zur Erzielung und Aufrechterhaltung von Renten und Wettbewerbsvorteilen	189
Abbildung 14: Von der Höhe des Verwendungswertes und der Höhe der ökonomischen Kosten zum Wettbewerbsvorteil	198
Abbildung 15: Lernprozesse zur Entwicklung und Verwendung von Wissen	259
Abbildung 16: Wahl einer geeigneten Form und Richtung der Diversifikation zur Beschaffung neuen externen Wissens	281
Tabelle 1: Grenzwerte zur Einordnung von Diversifikationsstrategien nach Rumelt	41
Tabelle 2: Grenzwerte zur Einschätzung der Effektstärke nach Jacob Cohen	76
Tabelle 3: Aufteilung der Befunde auf die Effektgrößen nach Jacob Cohen	77
Tabelle 4: Verteilung der Befunde auf die Effektgrößen nach Jacob Cohen in Abhängigkeit von der Effektrichtung	78
Tabelle 5: Institutionelle Arrangements und ihre Eigenschaften	105

Abkürzungs- und Symbolverzeichnis

Anm. d. Verf.	Anmerkung des Verfassers
CAPM	Capital Asset Pricing Model
et al.	et alii, und andere
F&E	Forschung und Entwicklung
<i>C</i>	Produktionskosten
<i>d</i>	Effektstärke beim <i>t</i> -Test
<i>eta</i> ²	Effektstärke der Varianzanalyse
<i>E</i>	Ressourcen der wissensempfangenden Unternehmung
<i>F</i>	<i>F</i> -Wert der Varianzanalyse
<i>G</i>	Anzahl der Gruppen
<i>H</i>	Kosten zur Nutzung einer Hierarchieform
<i>k</i>	Grad der Ressourcenspezifität
<i>k</i> ₁	Grad der Ressourcenspezifität im Punkt 1
<i>k</i> ₂	Grad der Ressourcenspezifität im Punkt 2
<i>M</i>	Kosten zur Nutzung einer Marktform
<i>n</i> ₁	Stichprobenumfang der Gruppe 1
<i>n</i> ₂	Stichprobenumfang der Gruppe 2
<i>N</i>	Anzahl der Beobachtungen
<i>p</i> ₀ ^A	Anschaffungspreis zum Zeitpunkt 0 für Unternehmung A
<i>p</i> _s ^A	Anschaffungspreis zum Zeitpunkt s für Unternehmung A
<i>p</i> _s ^B	Anschaffungspreis zum Zeitpunkt s für Unternehmung B
<i>q</i> ₁	Ausbringungsmenge des Gutes 1
<i>q</i> ₂	Ausbringungsmenge des Gutes 2
®	registrierte Waren- oder Dienstleistungsmarke
<i>r</i> _{pb}	punktbiserialer Korrelationskoeffizient
<i>r</i> _{xy}	Produkt-Moment-Korrelationskoeffizient
<i>R</i> ²	Effektstärke der Regressionsanalyse/Bestimmtheitsmaß
<i>R</i> _c	Related-core Ratio
<i>R</i> _r	Related Ratio
<i>R</i> _s	Specialization Ratio
<i>R</i> _v	Vertical Ratio

<i>s</i>	Zeitpunkt
<i>S</i>	Ressourcen der wissenssendenden Unternehmung
<i>t</i>	statistische Größe des <i>t</i> -Tests
<i>U</i>	statistische Größe des <i>U</i> -Tests
<i>X</i>	Kosten zur Nutzung einer langfristigen Hybridform

A. Einleitung

I. Problemstellung

„I am far from denying that (...) equilibrium analysis has a useful function to perform. But when it comes to the point where it misleads some of our leading thinkers into believing that the situation which it describes has direct relevance to the solution of practical problems, it is time to remember that it does not deal with the social process at all and that it is no more than a useful preliminary study of the main problem.“¹

Friedrich A. von Hayek

Eine grundlegende Erkenntnis wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsaktivität ist, dass Individuen sich in eine ökonomisch bessere Lage versetzen können, indem sie freiwillig wechselseitige Tauschbeziehungen mit anderen eingehen.² Weil Individuen bestrebt sind, ihre eigene ökonomische Position zu verbessern, können die Stabilität und Effizienz wechselseitiger Tauschbeziehungen jedoch gefährdet sein.³ Dieses Spannungsverhältnis zu beschreiben und aufzuzeigen, wie Wirtschaftssubjekte dieses Entscheidungsproblem effizient lösen können, stellt das gemeinsame Ziel vieler wirtschaftswissenschaftlicher Untersuchungen dar.⁴

Die Frage, unter welchen Bedingungen es für individuelle Wirtschaftssubjekte aus dem vorstehenden Antagonismus heraus sinnvoll ist, sich für eine Ausweitung ihrer Unternehmungstätigkeiten auf neue Aktivitätsbereiche im Sinne einer Unternehmungsdiversifikation zu entscheiden, stellt für die ökonomische Forschungsgemeinschaft spätestens seit dem berühmten Artikel „The Nature of the Firm“ von Coase aus dem Jahre 1937 ein Rätsel dar.⁵

¹ Hayek (1945), S. 530.

² Vgl. Buchanan (2001), S. 29.

³ Vgl. etwa Williamson, Oliver E. (1971), S. 117.

⁴ Vgl. etwa die Analysen von Alchian/Demsetz (1972); Barzel (1982); Coase (1937); Fama (1980); Ouchi (1980); Williamson, Oliver E. (1985). Bezüglich dieses Entscheidungsproblems konstatiert etwa Ouchi: „Left to their own devices, they pursue incongruent objectives [as individuals, Anm. d. Verf.] and their efforts are uncoordinated. Any collectivity which has an economic goal must then find a means to control diverse individuals efficiently.“ Ouchi (1980), S. 130.

⁵ Vgl. Heide/Kumar/Wathne (2014), S. 1164; Holmström/Tirole (1989), S. 60–62; Picot (1982), S. 267–280; Puranam/Gulati/Bhattacharya (2013), S. 1145 f.; William-

Unternimmt man den Versuch, die in diesem Zusammenhang diskutierten zentralen Problemstellungen zu systematisieren, lassen sich diese allgemein in Form von zwei Fragestellungen zusammenfassen:⁶

- (1) Warum greifen individuelle Wirtschaftssubjekte bei der Ausweitung ihrer Aktivitäten auf unterschiedliche Koordinationsformen zurück? Hier geht es um die Frage nach Determinanten für die Wahl einer bestimmten *Form* der Diversifikation. Unmittelbar mit dieser Frage verbunden ist, unter welchen Rahmenbedingungen es für Wirtschaftssubjekte sinnvoll ist, die Ausweitung von Unternehmungsaktivitäten in Form einer Marktform, einer Hybrid- bzw. Kooperationsform oder einer Hierarchieform zu realisieren.
- (2) Warum weiten individuelle Wirtschaftssubjekte ihre Aktivitäten auf ähnliche oder unähnliche Bereiche aus? Im Mittelpunkt steht hier die Frage nach Bestimmungsgründen für die Entscheidung von Wirtschaftssubjekten zugunsten einer bestimmten *Richtung* der Diversifikation. Mit dieser Frage verknüpft sind Determinanten für die Wahl von Wirtschaftssubjekten für eine verbundene oder unverbundene Diversifikation, im Sinne einer Ausweitung von Unternehmungstätigkeiten auf ähnliche oder unähnliche Bereiche.

Diese beiden Fragestellungen werden in der ökonomischen Literatur mit einer Vielzahl unterschiedlicher theoretischer Erklärungsansätze uneinheitlich oder sogar widersprüchlich beantwortet.⁷ So weisen beispielsweise Chatterjee, Lubatkin und Schoenecker (1992) bei der Erklärung der Wahl von Wirtschaftssubjekten für eine bestimmte Richtung der Diversifikation in Anlehnung an portfoliotheoretische Überlegungen von Markowitz (1952) auf die Möglichkeit hin, von einem Risikosenkungseffekt zu profitieren, wenn Aktivitäten auf unterschiedliche, möglichst unverbundene Bereiche ausgeweitet werden. Demgegenüber machen Boyle et al. (2012) auf Gefahren aufmerksam, welche durch eine Ausweitung der Aktivitäten auf unterschiedliche Bereiche entstehen können, und heben in Anlehnung an Überlegungen von Keynes (1983) die Notwendigkeit einer Ausweitung von Aktivitäten auf ähnliche Bereiche hervor.

son, Oliver E. (1985), S. 132–134; (1992), S. 339; (2010a), S. 673. Vgl. zu diesem Rätsel bereits *Knight* (1921).

⁶ Vgl. im Folgenden *Datta/Rajagopalan/Rasheed* (1991), S. 530–532; *Ramanujam/Varadarajan* (1989), S. 525–527; *Simmonds* (1990), S. 399; *Teece* (1982), S. 58–60.

⁷ Vgl. *Goold/Luchs* (1993), S. 7–9; *Hoskisson/Hitt*, Michael A. (1990), S. 461 f.; *Hoskisson et al.* (1993), S. 215; *Li, Stan X./Greenwood* (2004), S. 1131; *Markides/Williamson*, Peter J. (1994), S. 149; *Palich/Cardinal/Miller*, C. Chet (2000), S. 155; *Reed/Luffman* (1986), S. 30; *Seth* (1990), S. 100–107; *Zahavi/Lavie* (2013), S. 978 f.

Uneinheitliche bzw. widersprüchliche Ergebnisse zu den Bestimmungsgründen bzw. zur Vorteilhaftigkeit der Wahl von Wirtschaftssubjekten für eine bestimmte Form und Richtung der Diversifikation finden sich auch in der empirischen Diversifikationsforschung.⁸ So kommt beispielsweise Rumelt (1974) in seiner wegweisenden Arbeit zur empirischen Diversifikationsforschung zum Ergebnis, dass eine verbundene Diversifikation eine erfolgsversprechende Wahlentscheidung ist. Demgegenüber legen beispielsweise die Befunde der Untersuchung von Chari, Devaraj und Parthiban David (2008) den Schluss nahe, dass eine unverbundene Diversifikation gegenüber einer verbundenen Diversifikation eine höhere Erfolgswirkung aufweist. Trotz einer inzwischen kaum noch überschaubaren Fülle von Untersuchungen wird in der empirischen Diversifikationsforschung bis heute keine eindeutige Antwort auf die Frage nach den Bestimmungsgründen für die Wahl einer bestimmten Form und Richtung der Diversifikation und damit verbundene Erfolgswirkungen gegeben.⁹

Die Diversifikation stellt ein Phänomen dar, das die wirtschaftswissenschaftliche Forschungsgemeinschaft herausfordert.¹⁰ Für ein besseres Verständnis der Diversifikationsentscheidung wurde in den letzten Jahrzehnten daher auch von prominenten Vertretern der ökonomischen Theorie nach Ansätzen zur Erklärung des Diversifikationsphänomens gesucht. Insbesondere die transaktionskostentheoretischen Werke von Oliver E. Williamson, welche unter anderem auf den Überlegungen von Coase (1937) beruhen, gelten in der ökonomischen Theorie als bahnbrechend.¹¹ In den Arbeiten von Williamson wird das Augenmerk auf die Auswirkung von Unsicherheit im Sinne der Unvollständigkeit des Wissens auf die Wahl von Wirtschaftssubjekten für eine bestimmte Koordinationsform gelegt, um auf diese Weise

⁸ Vgl. Datta et al. (1991), S. 545; Fey (2000), S. 97 f.; Grant (2002), S. 81; Hoskisson/Hitt, Michael A. (1990), S. 469; Lubatkin/Chatterjee (1991), S. 251; Palich et al. (2000), S. 155; Schüle (1992), S. 1; Simmonds (1990), S. 399; Stern/Henderson (2004), S. 487; Zahavi/Lavie (2013), S. 979.

⁹ Vgl. etwa die Ergebnisübersichten von Datta et al. (1991), S. 534–545; Fey (2000), S. 102–180; Grant (2002), S. 81; Markides/Williamson, Peter J. (1994), S. 149; Mayer, Michael/Whittington (1999), S. 773–780; Palich et al. (2000), S. 161–168; Pils (2009), S. 25–37; Ramanujam/Varadarajan (1989), S. 527–544; Wulf (2007), S. 46–66.

¹⁰ Vgl. Arrow (1969), S. 48; Bergh (2006), S. 362 f.; Mueller (1969), S. 643; Tirole (1988), S. 15; Williamson, Oliver E. (1971), S. 112.

¹¹ Vgl. Dahlstrom/Nygaard (2010), S. 209 f.; Klein, Benjamin/Crawford/Alchian (1978), S. 301; Shapiro (2010), S. 138–140; Teece (2010a), S. 277–279; (2010b), S. 168–170; The Economic Sciences Prize Committee (2010), S. 211–213. Im Inhaltsverzeichnis und im folgenden Text wird für den Autorennamen Oliver E. Williamson die Kurzform *Williamson* verwendet.